

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 70.

Erscheint wöchentlich 5mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Samstag den 15. Juni.

Inserationsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1878.

## Eisenbahnzüge der Station Nagold vom 15. Mai an.

Nach Calw: 6,55, 10,45, 3,55, 5,25, 9,25.  
Nach Horb: 5,3 8,25, 11,25, 3,25, 7,25.

## Zur allgemeinen politischen Lage.

**D.V.C.** Der Congress, der soeben in dem neuen Reichskanzlerpalais zu Berlin unter dem Vorsitze des Fürsten Bismarck zusammengetreten ist, beginnt seine Arbeit mit günstigen Aussichten auf Erfolg. In der ganzen Welt schaut man sich aufrichtig nach Frieden, um sich dem so lange gebemmen wirtschaftlichen Aufschwung endlich mit vollem Vertrauen in die Zukunft widmen zu können. Rußland ist bereit, von den ungeheuren, durch einen überaus glücklichen Feldzug erreichten Vorteilen ein gut Theil aufzugeben, wenn es um diesen Preis die Sanction Europas für die durch sein Schwert geschaffene neue Ordnung der Dinge im Orient erlangen kann. Zwischen den beiden Hauptgegnern, Rußland und England, ist Dank der unermüdeten Thätigkeit des „ehrtlichen Mallers“, im Ganzen und Großen eine Verständigung erzielt worden, auf deren Grundlage die Durchführung im Einzelnen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr bieten kann. Oesterreich wird seine Wünsche um so eher erfüllt sehen, da dieselben zum Theil mit denen Englands zusammenfallen und Graf Andrássy allem Anschein nach auf die Erwartungen, die ihm bei einer etwas kräftigeren Politik von selbst in den Schooß gefallen sein würden, definitiv verzichtet hat und sich zufrieden geben will, wenn nur die kleinen Raubstaaten an der Südostrand des Kaiserstaates nicht allzu stark werden. An dem guten Willen, die orientalische Frage, wenn auch nicht gründlich für immer, so doch auf dem Wege eines Compromisses zu lösen, welcher den nächstbetheiligten Staaten für eine absehbare Reihe von Jahren die Ruhe sichert, scheint es überhaupt nicht zu fehlen: sind doch die leitenden Minister von allen Seiten herbeigeeilt, um sich an dem Friedenswerke zu betheiligen. Als besonders günstig darf der Umstand gelten, daß sowohl der englische Premierminister wie der — soeben erst von schwerer Krankheit wiedergewesene — russische Reichskanzler persönlich erschienen sind, um ihrer staatsmännischen Wirksamkeit durch Verbeiführung eines ehrenvollen Friedens die Krone aufzusetzen. Der französische Minister der Auswärtigen hat sich denn auch schon öffentlich dahin ausgesprochen, daß der Friede so gut wie gewiß sei, und von dem englischen werden ähnliche Aeußerungen berichtet.

Die Aufgabe des Congresses wird freilich immerhin schwierig genug sein. Nicht nur, daß das Verbleiben der russischen und englischen Streitkräfte in der unmittelbaren Nähe Konstantinopels die Möglichkeit eines Zusammenstoßes vor Augen stellt, auch der Zustand des Oxyrhynchus, um dessen Schicksal es sich auf dem Congress handelt, erregt ernste Bedenken. Was die Türkei auf der einen Seite durch die Modification des Vertrages von San Stefano zu gewinnen hoffen kann, wird sie auf der andern Seite um so sicherer verlieren: in den ihr verbleibenden Provinzen soll ja durch Befriedigung der berechtigten Ansprüche der Bevölkerung dauernde Ruhe und Ordnung geschafft werden, es ist sogar im Werke, Griechenland zu diesem Zwecke die benachbarten türkischen Provinzen und die Insel Kreta einzuverleiben. Wird sich die Pforte eine solche, über die harten Bedingungen des Stefano-Vertrages noch hinausgehende Verfügung über ihren Besitz gefallen lassen, ohne von Neuem an das Schwert zu appelliren? Werden nicht die schwankenden, unhaltbaren Zustände in Konstantinopel selbst, wo jeder Tag eine Revolution von oben oder von unten bringen kann, den Congress zwingen, eine gründlichere Lösung der orientalischen Frage zu versuchen, als man bisher in Aussicht genommen, und damit neue Panikpfeile unter die beratenden Mächte fallen?

Als fertig darf daher das Friedenswerk noch keineswegs gelten. Wir dürfen insofern zu der Energie und Geschicklichkeit des großen Staatsmannes, unter dessen Leitung die Verhandlungen stattfinden und dessen Ehre für einen glücklichen Ausgang derselben verpfändet ist, das wohlbegründete Vertrauen hegen, daß es ihm, wie bisher, so auch fernherhin gelingen werde, zwischen den entgegenstehenden Interessen mit Erfolg zu vermitteln. Jedenfalls wird er dafür sorgen, daß die kostbare Zeit nicht unnütz mit Nebendingen vergeudet, die Entscheidung über die Hauptfrage vielmehr so bald als irgend möglich getroffen wird.

## Germania.

(Worte, gesprochen in Widdberg den 10. Juni vor einer Menge deutscher Krieger und auf vielseitiges Verlangen eingesendet vom Verfasser.)

„Wenn heutzutage ein Weist herniedersteige,  
Jugendlich ein Sängler und ein Held,  
Ein solcher, der im heiligen Kriege,  
Erschlagen auf dem Siegesfeld;“  
— Was würd' in diesen trüben Tagen  
Ein solcher Geisteskönig sagen?  
Ich suche dich wohl fern und nah  
Germania, Germania!

Germania du Jungfrau schöne,  
Läßt leuchten mir dein Angesicht!  
Wehl schau ich deine Heldenjöhne,  
Nur dich alleine sind ich nicht.  
Dein Klageklage die Lüfte füllt;  
Du hast dein Angesicht verhüllt  
Und stehst in Schmach und Schande da,  
Germania, Germania!

O wehe, wehe! Größere Schande  
Wein Deutschland laßt du nimmermehr,  
Es schloß die feile Mörderhande  
Nach deinem Haupte hoch und hehr.  
Die Welt vernahm in diesen Tagen:  
Den Kaiser wollten sie erschlagen.  
Der Fremde selbst begreift das nicht  
Und wendet ab sein Angesicht.

Was nun? was soll dies heilige Zeichen  
Soeben feillich eingeweicht,  
Wenn Glaube, Liebe, Treue weichen,  
Der Hölleabgrund Würder speit?  
Läßt hören deine tiefe Klage  
Germania, doch nicht verzage;  
Sieh, deine Krieger stehen noch da,  
Germania, Germania!

Und ob die Hölle sie umtobet,  
— An Siegen und an Ehren reich —  
Sie haben denn auch neu gelobet  
Zu stehen zum Kaiser und zum Reich.  
Und wenn die Welt voll Teufel wäre,  
Germania zu deiner Ehre  
Sieh, wie ein Heer, die Krieger da,  
Germania, Germania!

Wir wollen uns auf Gott verlassen,  
Und Gott verläßt die Deutschen nicht.  
Anstatt die Fremden zu hassen,  
Führen wir sie zurück zur Pflicht;  
Dann können wir dem Fremden linden,  
Dah wir uns stark und einig finden.  
Hurrah! die Deutschen sind noch da,  
Germania, Germania!

Müller.

Von der K. Regierung des Schwarzwaldkreises wurde unterm 7. Juni die Wahl des bisherigen Distriktsarztes in Waldenbuch Dr. Heimerdinger zum Stadtarzt in Hatterbach bestätigt.

Das Postamt Hatterbach wird vom 1. Juli d. J. an in eine Postagentur umgewandelt.

## Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

Nagold, 14. Juni. Telegramm der Königl. Telegraphendirection Stuttgart. Berlin, den 13. Juni, 10<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags. Nach ununterbrochenem Schlaf, während der Nacht, ist das Befinden Seiner Majestät des Kaisers und Königs durchaus befriedigend und der Kräftezustand wesentlich besser, voraussichtlich wird heute ein zweites Bulletin nicht ausgegeben.

gez. Dr. v. Lauer, Dr. v. Langenbeck, Dr. Wilms.  
Stuttgart, 10. Juni. Was ich Ihnen vor einigen Wochen über die heurigen Manöver geschrieben wird jetzt bestätigt; die 27. (2. würt.) Division wird bei Saulgau und Umgebung, die 26. (1. würt.) Division wird von Horb bis Freudenstadt manövrieren. Der kommandirende General v. Schachtmeier wird die Zusammenziehung der beiden Divisionen erst kommenden Jahr vollziehen lassen. (Sch. B.)

Stuttgart, 12. Juni. Die Adresse der hiesigen Bürger- und Einwohnerschaft an Se. Majestät den Kaiser ist nunmehr (prachtvoll eingebunden) an ihren

Bestimmungsort abgegangen. Die Zahl der in denselben enthaltenen Unterschriften beträgt in der That, wie wir bereits früher geschätzt, etwa 5000. (Neue Z.)  
Stuttgart, 13. Juni. Wegen Ablebens Seiner Majestät des Königs Georg von Hannover ist Hoftrauer auf drei Wochen angeordnet worden.

Ulm, 11. Juni. Gestern wurde hier der 2. Delegirtenstag des Württemb. Kriegerbundes in solenner Weise gehalten. Der Kriegerbund besteht aus 205 württemb. Krieger-Vereinen; vertreten waren 140 Vereine durch 180 Abgeordnete, darunter bayrische Vereine als Gäste. Die Abgeord. sammelten sich Morgens in der neuen Bierhalle auf dem Brenner und zogen von da mit Musik durch die besagten Straßen nach dem Gasthof zum Greifen. Die Fahnen der Vereine verließen dem Zuge eine malerische farbenreiche Ausstattung. Im Saale des „Greifen“ wurde die Versammlung Namens der Stadt durch R. N. Stadtrath Ebner begrüßt. Der Präsident des Kriegerbundes, Polizeicommissar Dozenhardt von Stuttgart, eröffnete die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den König. Aus dem Geschäftsbericht ergab sich, daß der Bund bei 10,800 Mitgl. über ein Vermögen von 3500 M. verfügt, worunter an Geschenken 1078 M. Nun kamen verschiedene innere Organisations- und Verwaltungsfragen zur Verhandlung; u. A. wurde bei Sr. Maj. dem König die Verleihung der Rechte einer juristischen Person für den Bund nachgesucht. Guldigungs-telegramme wurden erlassen an J. M. den Kaiser und die Könige von Württemberg und von Bayern. Auch wurden Begrüßungs-telegramme an die in Köln tagenden rheinischen und an die in München tagenden bayrischen Vereine erlassen. Bei dem Festmahle brachte Frhr. v. Wöllwarth den Toast auf Se. Maj. den Kaiser aus, dann folgten Toaste auf J. M. die Königin, den König von Bayern, den deutschen Kronprinzen, auf die Veteranen, die Stadt Ulm u. Nachmittags sammelte man sich wieder auf der Wilhelmshöhe und zwar beim schönsten Wetter. Das Fest verlief in ungestörter Ordnung.

Ulm, 12. Juni. Diesen Nachmittag um 3 Uhr entlud sich ein von Südwesten herkommendes Gewitter über unsere Stadt. Die Schlossen fielen 10 Minuten lang massenhaft bis zu einer Größe von Taubeneiern nieder und verursachten an Dächern und Fenstern Schaden. (Sch. M.)

München, 11. Juni. Die „Allg. Ztg.“ meldet: Seine Majestät der König hat den Prediger am hiesigen Dom zu „Unserer Lieben Frau“ P. Joseph Ehrler zum Bischof in Speier ernannt. Derselbe wirkte seit 11. Juli 1867 am hiesigen Dom und ist durch seine Predigten bekannt und beliebt. (Neue Ztg.)

Wie in anderen Orten, so haben auch in Erfurt und Meiningen mehrere Arbeitgeber denjenigen ihren Arbeitern, „welche sich auch jetzt nicht von der sozialdemokratischen Partei lossagen“, die Kündigung der Arbeit angezeigt. (Wir Süddeutsche haben also das Vergnügen, mit einem weiteren Nachschub unterstützungsbedürftiger Handwerksgehilfen beglückt zu werden, wie wir sie täglich in Haufen das Land durchziehen sehen.)

Mainz, 11. Juni. Ein unter besonderen Umständen vor sich gegangener Selbstmord setzte heute unsere Stadt in Aufrührung. Der eine Inhaber einer Weinhandlung (zugleich Kellnermeister) wurde heute früh im Lagerkeller mit durchschnittenem Halse auf dem beinahe Fuß hoch mit Wein überkutheten Boden leblos gefunden. Aus 15 Stückfässern waren die Boden-Svanten herausgeschlagen. Geistesföhrung, in Folge deren auch die Gehälte des Mannes in der Irren-Anstalt zu Heppenheim weilte, scheint die Ursache der unheimlichen That gewesen zu sein.

Berlin, 11. Juni. Nach der heute im Bundesrath einstimmig erfolgten Annahme der Auflösungs-vorlage wird die Wahlbewegung in Zug kommen. Die Sprache der ministeriellen Blätter hat sich der Nationalpartei gegenüber merklich gemäßig; auch heißt

es schon mehrfach, die Regierung werde die National-liberalen bei den Wahlen nicht bekämpfen. Man kann nur wünschen, daß sich dies bewähren möchte; das wirkliche Interesse der Regierung wäre am besten dadurch gewahrt. (Schw. M.)

Berlin, 11. Juni. Auf die von der Deputation der hiesigen Stadtbehörde am 9. d. M. an den Kronprinzen gehaltene Ansprache erwiderte derselbe: Er wisse den Ernst des Augenblicks in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen und sei sich der Höhe seiner Verpflichtungen gegen das Land voll bewußt. Sein Glaube an den guten Geist des Volkes sei aber nicht erschüttert und könne durch keine Macht zum Wanken gebracht werden. Er wisse, daß die überwältigende Mehrheit der Nation, wie in Preußen treu zu ihrem König, so auch über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus bis in die fernsten Reichsmarken treu zu ihrem Kaiser stehe. Er werde in dem festen Vertrauen zu dem gesunden Kern des Volkes Kraft und Muth zur Ausübung der ihm auferlegten Pflichten finden.

Berlin, 11. Juni. Anlässlich der Eröffnung des Kongresses findet am Donnerstag Abend um 7 Uhr ein großes Galadiner im weißen Saale des königlichen Schlosses statt, woran alle Mitglieder der königlichen Familie, die hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Kongressdelegierten mit den ihnen attachierten Personen und alle aktiven Staatsminister teilnehmen werden. — Die russische wie die englische Kongressdelegation sind neben der entsprechenden Anzahl von Sekretären auch noch mit der entsprechenden Anzahl von Offizieren für die betreffenden Nachfragen ausgerüstet.

Berlin. Ein Auftrag auf 4000 Portraits von unserm Kaiser ist der hiesigen Kunstanstalt von E. Hoppe u. Co. in der Thurmstr. dieser Tage aus Romork auf telegraphischem Wege zugegangen.

Berlin, 11. Juni. Das Organ der hiesigen Socialdemokratie, die „Berl. Fr. Pr.“, schlägt plötzlich einen ganz veränderten Ton an. Jetzt thut sie mit dem Liberalismus schon, den sie bisher auf jede Weise zu verunglimpfen bemüht war. Das wird ihr wenig helfen; gerade die hiesigen socialdemokratischen Zeitungen können von der Mitschuld an jener Verwilderung nicht freigesprochen werden, die in den Majestäts-Beleidigungen bei Gelegenheit des Attentats zu Tage getreten ist. Aber ganz abgesehen von dem Verhalten zur Krone — die socialistische Presse Berlins hat stets Klassenhaß gepredigt; jeder Arbeitgeber, jeder reiche Mann wurde als Ausbeuter, Schmaröher, Faulenzer, jeder Arbeiter als tugendhaft dargestellt. Der Dieb aus Roth, ja der Mörder, der seine Familie vor dem eigenen Selbstmord abschlugete, war ein Opfer unserer „capitalistischen Production“, jede Prostituirte ein Kind unserer socialen Zustände, die sofort zu ändern, wenn die Communisten an's Regieren kämen. Und das sollen harmlose oder gar sittliche Preß-Erzeugnisse sein?

Berlin, 12. Juni. Der heutige Tag gilt bei den Kongressmitgliedern vornehmlich den gegenseitigen Besuchen, Vorstellungen und Empfängen. Alle Kongress Bevollmächtigten wurden auf den Bahnhöfen bei ihrer Ankunft im Namen des Fürsten Bismarck von Beamten des auswärtigen Amtes begrüßt. Der Kongress wählt seinen Präsidenten selbst; die Wahl Bismarcks steht außer Zweifel. Bei der Eröffnung wird Geheimhaltung proclamirt werden. (Dann können die eingetroffenen Zeitungs-Correspondenten wieder den Heimweg aufsuchen.)

Berlin, 12. Juni. Die „Prov.-Cor.“ schließt einen Artikel über die Stellvertretung des Kaisers durch den Kronprinzen mit folgenden Worten: Jetzt als Vertreter des Königs und Kaisers berufen, gilt der Kronprinz der ganzen Nation als Bürge und Pfand für des Reichs Zukunft. Die ihm in so reichem Maße bereits zu Theil gewordene Liebe und Verehrung bieten sich ihm in dieser schweren Zeit als kräftigste Stütze dar zur Lösung seiner ersten Aufgabe für den inneren Frieden. — In einem weiteren Artikel, der den Berliner Kongress behandelt, schreibt die „Prov.-Cor.“: Zu besonderer Genugthuung dürfte es dem deutschen Volke gereichen, daß durch den Berliner Kongress die ernste besonnene Friedens-Politik, welche die deutsche Regierung seit Beginn der orientalischen Verwicklungen befolgt, nunmehr die höchste Bestätigung und Erfüllung finden soll. Der Artikel schließt: Wenn nicht alle Anzeichen und Aussichten trügen, wird der Berliner Kongress nach den Erregungen und Erschütterungen des russisch-türkischen Krieges und nach den die Ruhe Europas bedrohenden Zerwürfissen, welche sich daran knüpfen, ein endliches friedliches Einverständnis der europäischen Mächte über eine Frage herbeiführen, welche früher stets als Ausgangspunkt eines unvermeidlichen allgemeinen Kriegsbrandes er-

schien. Möge den Völkern Europa's recht bald die Gewissheit eines segensreichen Abschlusses beschieden sein! Möge auch unserm theuren Kaiser gerade jetzt in seiner Lebenszeit dieser neue Erfolg der Friedens-Politik vergönnt sein, in welcher er stets den höchsten Beruf des deutschen Kaiserthums erkannt und bejaht hat.

Berlin, 12. Juni. Der Congreß dürfte mindestens drei Wochen in Anspruch nehmen. — Volt-feuer erhielt ein bedeutendes kaiserliches Geschenk, man sagt 10,000 Mark.

Berlin, 12. Juni. Die Reihenfolge im Congreß wird folgende sein: Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland, Türkei. Berlin, 12. Juni. Nach einer kaiserlichen Verordnung vom 11. Juni sollen die Wahlen am 30. Juli stattfinden. (Fr. J.)

Berlin, 12. Juni. Lord Beaconsfield begab sich gestern Abend nach seiner Ankunft zu Fürst Bismarck und verweilte dort ein und eine halbe Stunde.

Berlin, 13. Juni. Die heutige Congreß-Sitzung war lediglich Formalien gewidmet. Ueber den Verlauf des Congresses sollen nur telegraphisch summarische Mittheilungen erfolgen. (Fr. J.)

Berlin. Am strengste Discretion bezüglich der Verhandlungen des Kongresses zu wahren, wurden die mit der Herstellung der Druckmaschinen für den Congreß beauftragten Arbeiter der Geh. Oberhofbuchdruckerei auf Verschwiegenheit besonders vereidigt.

Es verlautet, daß sowohl in Berlin als in den Provinzen Massenpetitionen wegen Vollstreckung der Todesstrafe in Ausführung begriffen seien, die unmittelbar an den Kaiser oder an den Kronprinzen eingekendet werden sollen.

Die strengste Ahndung der Majestätsbeleidigungen durch die Gerichte scheint doch die heilsame Wirkung gehabt zu haben, daß diese Verbrechen jetzt abnehmen. Unter den zuletzt wegen Majestätsbeleidigung Verhafteten befindet sich auch ein Theaterinspektor und ein Cigarrenfabrikant. Die anderen Inhaftirten sind größtentheils Arbeiter, Gesellen und Kellner. Bezeichnend für den Charakter dieser Patrone ist eine Aeußerung, welche am letzten Samstag einer derselben that, nachdem er wegen Majestätsbeleidigung zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. „Davor“, rief er bei seiner Abführung nach der Zelle aus, „hätte ich doch zweimal ordentlich indrechen können.“

Die Wahlagitation hat in der Hauptstadt bereits begonnen, und die erste Versammlung dieser Art ist in bezeichnender Weise von den Christlich-Sozialen abgehalten worden. Ihr Kandidat, der Hopspreidiger Sücker, trat nach einem uns vorliegenden Bericht in einer Versammlung von Arbeitern auf, wo die klubistische Praxis der Socialdemokraten noch nicht von der Polizeifurcht angekränkt ist. Er wurde mit stürmischem Händeklatschen empfangen und seine Rede abwechselnd mit „Psui!“ und „Bravo!“ begleitet. (Die Regierung scheint von diesem Treiben nicht sehr erbaut zu sein, denn die „Post“ schreibt: „Geistliche in angehabener Stellung unternehmen, die soziale Umwälzung unter dem Namen einer sozialen Reform auf Grund alttestamentlicher Vorstellungen in Fluß zu bringen. Wer darf sich wundern, daß die Verwirrung der Köpfe den Siedepunkt erreicht hat!“) Andererseits hat der Wahlausruf der Fortschrittspartei einen sehr guten Eindruck unter den Wählern gemacht. Die Fortschrittspartei sieht es als erste Pflicht an, die Socialdemokratie wieder aus den beiden hauptstädtischen Wahlbezirken hinauszuerwerfen, welche am 10. Januar 1877 verloren gegangen sind. Wenn sich der große Theil der Berliner Bevölkerung, der sich bei den politischen Wahlen theilnahmslos zu verhalten pflegt, dieses Mal aus seiner Apathie aufrütteln läßt, so ist kein Zweifel, daß die Socialdemokraten glänzend geschlagen werden.

Der Kaiser hat in Folge des rucklosen Anschlages auf sein Leben auch einen Theil seiner ehrwürdigen Besitztümer, des stattlichen Schloßes in Badenbarten, eingebüßt. Von der linken Wangenseite mußte an den Stellen, in welche das türkische Blei einschlug, diese Zier entfernt werden. Aber auch hierbei hat sich das Gemüth des greisen Monarchen in der launigen Weise kundgegeben, mit welcher er seine Umgebung über die Schwere des Augenblicks hinwegzuleiten sucht; denn scherzend äußerte er zu dem anwesenden Arzte, er möge recht fleißig die Annoncen lesen, um seiner Zeit eins der angepriesenen wunderbaren Bartwuchsmittel für ihn sofort bei der Hand zu haben.

Die liberale Berliner Zeitung plaidirt auch für Anwendung von Ausnahme-Maßregeln gegen die Socialdemokratie, aber ist entschieden gegen Ausnahme-

Gesetze. Sie sagt am Schlusse: Wessen wir uns zu versehen hätten, wenn die Socialdemokratie einmal auf wenige Tage sich der Gewalt bemächtigen sollte, ist aus der Thatsache zu schließen, daß unsere deutschen sozialistischen Agitatoren ungeachtet ihrer heuchlerischen Proteste gegen Mord oder Gewaltthat das Andenken der Petroleurs von Paris wie das von Märtyrern feiern. Der Jahrestag der Kommunen-Erhebung wird bei uns alljährlich zu einem Parteifest für die Socialdemokraten, welche Nordbrenner wie Raoul Rigault und Delescluze gleich Heiligen verherrlichen. Wir dürfen somit annehmen, daß die Schreckensscenen, welche Paris im März und April 1871 erlebte, auch den größeren Städten Deutschlands bei einem, wenn auch nur momentanen Siege der Jünger Dillé's und Hasselmann's nicht erspart bleiben würden. Daß die wahnwitzige Verherrlichung der Hölle und Robbing ihren Ursprung in den sozialistischen Doktrinen hatte, welche das Schwache Hirn dieser Fanatiker verwirren, steht zweifellos fest. Einer Partei gegenüber, deren Lehren, wenn auch nur in vereinzelt Fällen, solche Schandthaten erzeugen, darf und muß jede gesellschaftliche Rücksicht aufhören; ihr gegenüber kann es hinfort im Volke nur eine Partei geben; die Partei der anständigen Leute. Was kein Gesetz, keine polizeiliche Gewalt vermöchte und je vermögen würde, das wird die öffentliche Verachtung zu Stande bringen: die Verführer schrecken und die Verführten ernüchtern und zum Nachdenken über sich selbst veranlassen. Wir kennen nur ein Ausnahme-Gesetz, welches hier Hilfe schaffen würde; es lautet: Gesetz wider die Social-Demokraten. Einziger Artikel: Wer immer sich zu den Lehren und Bestrebungen der Social-Demokratie bekennt, ist aus jedem Verkehr der ehrlichen Leute ausgeschlossen. Mit der Ausführung dieses Gesetzes wird das anständige Publikum beauftragt.

Am 8. d. M., Abends, hat im „Hotel Imperial“ in Berlin eine Versammlung angehabener liberaler Persönlichkeiten unter dem Vorsitz des Abg. Lasker in Erwägung gezogen, wie etwa alle Kreise des deutschen Volkes für ein dem Kaiser darzubringendes Ehrengeschenk zu interessieren wären. In Rede standen zwei Vorschläge; der eine ging dahin, Gelder zur Erbauung eines neuen Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ zu sammeln; der andere war, das Haus unter den Linden 17 und 18, aus welchem der Verbrecher auf den Kaiser geschossen hatte, anzukaufen und dann, mit großem Kapital ausgerüstet, ein Wilhelmshaus zu errichten. Irgend welcher Beschluß ist noch nicht gefaßt worden.

Der in den Zeitungen als Landwirth erwähnte Bruder Robbing's war bis vor kurzem Berwalter in Schodwig und ist am Dienstag (4. Juni) in das hiesige Kreisgerichtsfängniß eingeliefert worden, weil bei der Hausdurchsuchung gravirende Beweise vorlagen, daß er Socialdemokrat sei. Ferner sollen bei dieser Gelegenheit circa 20-30,000 Thaler in baar und guten Papieren vorgefunden sein; man vermuthet der Verhaftete sei Kassirer des Komplottes gewesen. Endlich ist die Braut des Verhafteten, Meta Schmidt, Tochter des Försters Schmidt aus Groß-Osthausen, verschwunden; dieselbe soll am Tage nach dem Attentat, also am 3. d. Mts., von Robbing (Schodwig) einen Brief erhalten und denselben, nachdem sie ihn gelesen, sofort verbrannt haben.

Aus Mecklenburg, 6. Juni. Die Aufregung in Folge der jüngsten Ereignisse ist so groß, daß man dem Socialdemokraten Reichstags-Abgeordneten Hof-Baurath a. D. Demmler in Schwerin die Fenster seines Wohnhauses eingeworfen hat. Demmler erhielt 1846 vom damaligen Großherzog Paul Friedrich, bei dem er eine persona gratissima war, den Platz zu einem Wohnhause geschenkt und erbaute sich das schönste Privathaus in ganz Schwerin, mit Thürmen, Veranden und Gewächshäusern, in welchem er als reicher linderlojer Wittwer höchst opulent lebt.

Wiesbaden, 10. Juni. Der liberale Rh. Kurier spricht hinsichtlich der bevorstehenden Reichstagsauflösung sein Bedauern über einen solchen Schritt aus. Er weist auf die Folgen eines derartigen Vorgehens und namentlich auf die gefährliche Lage der liberalen Partei hin und stellt angeflächelt dessen als Programm derselben auf: „Möglichst ausgedehnte bürgerliche und religiöse Freiheit, freie Bewegung für alle Parteien, die sich auf den Boden des Gesetzes stellen, Reich, Staat und Gesellschaft anerkennen, aber energigster Widerstand gegen die Umsturzbestrebungen.“ Bei einer gestern hier stattgehabten Versammlung von Liberalen wurde betont, daß bei den Neuwahlen ein einmüthiges Zusammenhalten der Partei mehr als je nothwendig sei. (Neue Ztg.)

Dödenburg, 9. Juni. Dem „D. Tgl.“ wird von hier aus geschrieben: „Als heute Morgen beim Gottesdienst in der Garnison-Kirche der Divisionspfarrer Dr. Brandt in seiner Predigt die Social-Demokratie erwähnte, einen wie verderblichen Einfluß sie ausübe, und wie sie alle Moral untergrabe, entstand plötzlich ein fürchterliches Murren und Gebrumm, welches von den zur Kirche commandirten Dragonern ausging. Sechs Mann wurden vorläufig nach Nummer Sicher gebracht.“

Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. Juni. Das russische Hauptquartier

soß gegen etwa 90 Militär-Intendanten und Sub-Intendanten die Anklage wegen Diebstahls und Unterschleifs erhoben haben. (Fr. 3.)

Wien, 12. Juni. Nach einem Telegramm der „Wiener Abendpost“ aus Paris 12. d. ist der ehemalige König von Hannover Georg V. heute früh 6 Uhr gestorben.

Wien, 13. Juni. Die „Neue fr. Pr.“ meldet: Der Fürst von Rumänien hat den in Berlin weilenden Minister Bratianu telegraphisch beauftragt, auf dem Congreß bei den versammelten Vertretern der Großmächte gegen das fortgesetzte Vordringen der russischen Truppen gegen die rumänischen Linien zu protestiren und zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß die Verantwortung allein die Russen träge, wenn ein weiteres Vordringen derselben einen blutigen Zusammenstoß herbeiföhre. (Fr. 3.)

Prag, 11. Juni. Das Städtchen Sonnenberg im Erzgebirge wurde heute Morgen von einem schweren Brandunglücke heimgesucht. Ein großer Theil der Stadt wurde eingäschert.

### Italien.

Der diesjährige Monat Mai gehört in Italien zu den gesundheits-gefährlichsten, die Italien je durchgemacht hat. Es war ein fortwährender lächerlicher Wechsel zwischen Hitze und Kälte, welcher zahlreiche Brustentzündungen und viele Fälle plötzlichen Verücktwerdens hervorrief. Im Ganzen sollen an 800 Personen in ganz Italien über den ungewöhnlichen atmosphärischen Verhältnissen den Verstand verloren haben.

### Frankreich

Ein Fremder in Paris schlenderte dieser Tage wohlgenuth über die Jena-Brücke; da kam ein Windstoß und entführte ihm den Hut in die Seine. Die Leute lachten, Hüte gibt es genug in Paris, der Mann aber lief ans Ufer und schickte einen Bootsführer seinem Hut nach; er folgte dem Boot in sieberhafter Spannung und gereth in helle Verzweiflung, als der Hut rettungslos in die Tiefe verschwand; die Leute lachten noch mehr, er hatte aber Recht; denn sie wußten nicht, daß er 7500 Franks in das Hutfutter eingenäht hatte aus Furcht vor Dieben. (Ein Taucher hat für 500 Franks den Hut herausgeholt.)

Im Hotel Drouot in Paris kommt in einigen Tagen eine Bibliothek zum Verkauf, die ein in seiner Art fast einziges Werk enthält. Es ist ein Exemplar der sogenannten „Mazarin-Bibel“, des ersten Werkes, welches Gutenberg gedruckt hat. Diefelbe zählt jetzt beinahe 400 Jahre, aber man gäbe ihr nach ihrem Aussehen kaum 200. Woran man sie besonders kennt, ist die Form der Lettern und ihr Satz in unregelmäßigen Zeilen; man kennt nur 3 Exemplare dieser Bibel, eines zu Rom in der Bibliotheca Agostina, das zweite in der National-Bibliothek in Paris und das dritte in England.

Die deutsche Kolonie in Bordeaux sandte dem Kaiser zur Nekrologfeier 100 Flaschen Wein, das Beste, was an edlen Gewächsen und Jahrgängen in Bordeaux aufzufinden war, mit den wärmsten Wünschen der baldigen Wiederherstellung.

### Belgien.

Brüssel, 2. Juni. Für beide Kammern haben die Liberalen gestimmt, der Jubel ist unbeschreiblich.

### Amerika.

New York, 11. Juni. Der Schooner „Cohen“ segelt nach dem Nordpol, um die Ueberbleibsel der Franklin-Expedition aufzusuchen. (Fr. 3.)

### Handel und Verkehr etc.

Aus dem Horber Oberamt, 11. Juni. Seit einigen Tagen ist in unserer Gegend mit der Heuernte begonnen worden. Zahlreiche Schnitter sieht man in reger Thätigkeit auf den Wiesen. Der Ertrag ist ein sehr ergiebiger und die Landleute sprechen sich daher auch über das Ergebnis mit großer Befriedigung aus.

Winnenden, 11. Juni. Es wäre sehr zu wünschen, daß wir endlich andächtig gutes Wetter bekämen, um den so reichen Futterertrag unberechnet in die Scheunen zu bringen.

Ludwigsburg, 11. Juni. In den 22 Gemeinden des Oberamts sind in Folge der energischen Anordnungen des O. A. nicht weniger als 5805 Simri Railäfer an die Ortsbehörden abgeliefert worden, wodurch für die Gemeindefassen im Ganzen ein Aufwand von 4521 M. veranlaßt wurde, immerhin eine Kleinigkeit im Verhältnis zu der Schadenssumme, welche diese gefräßigen Käfer angerichtet haben würden; per Simri wurde  $\frac{1}{2}$ —1 M. bezahlt. (Schw. M.)

Heidenheim, 11. Juni. Frühjahrschafmarkt mächtig befahren, Kaufsüchtige viele am Plage. Preise für Nachschlaghämmer 35 fl. pro Paar.

Ulm. Bericht über den Pferdemarkt vom 11. und 12. Juni d. J. Wie seit Jahren, wurden auch heuer diesem Markte weniger Thiere zugeführt als gewöhnlich den Wintermärkten; der Handel war sehr lebhaft, so daß beinahe das ganze zugeführte Material in andere Hände überging. In den Preisen unveränderte Tendenz.

Kärnberg, 12. Juni. (Hoyfen.) Rotirungen sind meist nominell, weil Prima gänzlich mangelt. Württem-

berger prima 75—85 M., do. geringe 45—70 M., Elsäßer prima 60—66 M., do. sekunda 45—55 M., Pofener prima 70—80 M.

Wannheim, 8. Juni. Die Stimmung im Getreidehandel war während abgelaufener Woche ruhig und obgleich man wegen der starken Regen Bedenken bezüglich der Körner-Entwickelung hört, so haben solche noch keinen Ausdruck in den Preisen gefunden, welche letztere zu Gunsten der Käufer gingen; wir notiren per 100 Kilos: Weizen je nach Qualität M. 22—24, Roggen M. 16—17.50, Gerste M. 18.50—19, Hafer M. 14—16, Koblreps M. 35.50—36. Im Kleesamenhandel fanden noch einige Umsätze auf Speculation statt. (Fr. 3.)

Frankfurt, 12. Juni. Der heutige Heu- und Strohmärkte war ziemlich besudren. Heu kostete je nach Qualität per Centner M. 2.20—3.20, Stroh per Centner M. 2—2.20 Butter im Detail 1. Qualität M. 1—1.10, 2. Qualität 90—95 S. Eier das Hundert M. 4.60—6.

Augsburg, 12. Juni. (Wollmarkt.) Nach den gestern Nachmittags abgeschlossenen Käufen haben alle Sorten um 5—6 Prozent gegen das Vorjahr mehr erzielt.

Ulm, 13. Juni. (Wollmarkt.) Vormittags 10 Uhr Zufubren andauernd, Käufer zahlreich am Plage, jedoch noch zurückhaltend. Stimmung der Preise fest.

### Lebenswege.

Erzählung von B. Hollweg.

Die friedliche Ruhe eines schönen Sommerabends lag über der Landschaft ausgebreitet. Das Dörfchen am Saume des Waldes lag überhaupt so weltverloren, so still und einsam in dem abgeschlossenen Gebirgsthale, daß wer aus belebten Gegenden kommend plößlich dieser friedvollen Einsamkeit gegenüber stand, sich wohl unwillkürlich fragen mochte, ob auch bis dorthin die schlimmsten Feinde des Menschen, Haß und Zwietracht, Leidenschaften und Sorge den Weg gefunden. Wer aber heute den gewundenen Pfad, der von der Landstraße sich abzweigend hinab ins Dörfchen führt, eingeschlagen hätte, er wäre wohl, bis auf wenige Ausnahmen, nur heiteren, glücklichen Gesichtern begegnet, die vereint mit den festtäglichen Kleibern auch dem Uneingeweihten sofort verrathen, die Veranlassung sei ein Fest, ein frohes glückliches, hohes Fest.

Und es war wirklich Festtag heut im Dorfe, der Vermählungstag der jungen Gräfin Gertrud von S., der zarten sinnigen Mädchenblume, die hier in der Einsamkeit herangeblüht war, die in ihrem kleinen Kreise wie eine gütige Fee gewaltet, deren zarte Hände, die nur im Wohlthun Freude fanden, so manchen Schmerz gelindert, so manches Armen Vordrängen gemildert hatten. Wie ein Lichtstrahl hatte ihr stilles, anspruchsloses Leben das Haus ihres Vaters erhellt, eines einsamen, alten, erbitterten Mannes, dem von einstigem, großem Besitzthum nur dies kleine Gut geblieben, das mit seinen Erträgen wohl gerade hinreichte zu dem zurückgezogenen Leben, zu welchem Graf S. mit seinem Kinde durch den Verlust seiner übrigen Besitzthümer verurtheilt war. „Einen Winkel, gerade gut genug zum Sterben“, pflegte der alte Mann das schloßartige, durch seine einfache Einrichtung freilich seinem verwöhnten Geschmack nicht ganz zusagende Gebäude mit dem kleinen aber wohlgepflegten Parke dahinter zu nennen — für Gertrud aber war es der Schauplatz ihrer harmlosen Jugend, ihre Welt, in der sie unumschränkt herrschte — die Heimathstätte, die ihr einfacher Sinn sich niemals anders gewünscht. Nie war es Gertrud eingefallen, sich aus den im Grunde beschränkten Verhältnissen hinauszusehen ins Gemüth der Welt, die sie ja kaum von Hörensagen kannte; wenn es ihrem kindlichen Geplauder zuweilen gelang, den ernstern, über alles geliebten Vater anzusehern und seine Sorgen vergessen zu machen, dünkte ihr Loos ihr das Beneidenswertheste von der Welt. Und dennoch galten diese Sorgen des Vaters meist ihr und ihrer Zukunft. Seit Jahren schon leidend, fühlte er nur zu wohl, daß er nicht mehr lange ihr den so nöthigen Schutz gewähren würde, und wie würde sie im Stande sein, bei ihrer Unerfahrenheit und Jugend den schweren Kampf mit dem Dasein zu bestehen? Nähere Verwandte, deren Obhut er sie hätte anheim geben können, besaß er nicht, sein einziger Ausgang war ein Gutsnachbar, Herr von Doffen, dessen ernstes, zurückhaltendes Wesen dem Grafen in hohem Grade sympathisch war. Auch Gertrud schätzte den ehrenwerthen Mann, den erprobten Freund des Hauses hoch, wenngleich ihre heitere frohe Jugend seltsam gegen die Ruhe des bedeutend älteren Mannes abstach. Eines Abends, — Gertrud hatte die Herren auf des Vaters Wunsch allein gelassen — begann der Graf, an die Leiden, die ihn während der letzten Tage wieder arg gepeiniget hatten, anknüpfend, dem Freunde seine Sorge um sein Kind und dessen drohende Vereinsamung zu schildern, und wenn er auch wohl diese Aussprache begonnen, um des Freundes Trost und Rath zu hören, so horchte er doch hoch auf, als Herr von Doffen in seiner offenen Weise seine Hand ergriß und ihn fragte, ob er es wohl für möglich halte, daß Gertrud ihr Geschick mit dem seinen vereinen, sich

seinem Schutze anvertrauen werde, wenn sie jemals einsam sei. Mit warmer Empfindung schilderte er den Eindruck, den Gertruds treues Walten, ihre bezaubernde Kindheit auf ihn ausgeübt, wie er ihr nicht die himmelstürmende, aufbrausende Leidenschaft der Jugend, dafür aber die ruhigen, beständigen Gefühle des gereiften Mannes entgegenbringe. Tiefbewegt hatte der alte Graf seine Hand gedrückt und gesagt: „Wem könnte ich wohl mit größerem Vertrauen mein Kleinod übergeben als Ihnen? beruhigt könnte ich scheiden, wenn ich Gertrud bei Ihnen geborgen wüßte; dennoch aber muß ich Sie aufmerksam auf die Nachtheile machen, die diese Verbindung für Sie hat. Sie sind reich, sehr reich sogar — Gertrud aber ist nach meinem Tode fast arm zu nennen; ferner bedenken Sie den Altersunterschied —“

„Den habe ich bereits bedacht,“ unterbrach ihn der Andere, „dies Bedenken und der Zweifel, ob es mir jemals gelingen wird, Gertruds Herz zu gewinnen, liegen mich allein bis heut mit meiner Werbung warten. Was aber den von Ihnen zuerst beregten Punkt betrifft, so kann ich darauf nur antworten, daß ich allerdings so viel besitze, um bei meiner Gattin darüber hinwegsehen zu können und außerdem wissen Sie selbst, daß das bei Gertruds Vorzügen nimmermehr ins Gewicht fallen kann.“

„So fragen Sie sie selbst, mein Freund, der kommt sie soeben“ sprach der alte Herr mit einem innigen Händedruck und im nächsten Augenblick trat Gertrud, ein halbes Lächeln auf den Lippen, strahlend vor Aufregung und Freude ein. „Papa, Papa, eine Neuigkeit!“ rief sie schon in der Thür, — ab, Herr von Doffen, Sie noch hier? fügte sie, betroffen daß Jemand Zeuge ihres lustigen, zwanglosen Eintretens gewesen, hinzu.

„Nun, was ist's? heraus mit der Neuigkeit,“ rief der alte Graf, indes der Andere sich lächelnd erhob, um ihr ihren gewohnten Sessel an die Seite des alten Herrn zu schieben und ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Sie sehen auch mich auf's höchste gespannt, Fräulein Gertrud, oder soll ich nicht erfahren, was Sie in diese freudige Lage versetzt hat?“

„O, spotten Sie nicht, Herr von Doffen. Sie dürfen und sollen es erfahren, was an meiner Freude schuld ist, denn ich weiß, es wird auch Sie interessieren.“ (Fortsetzung folgt.)

### Merlei.

— Die in Erfurt, wo bekanntlich viel Brunnenkresse gebaut wird, erscheinende Thüringer Zeitung theilt folgende Warnung mit: Die Verwaltungsbehörden sind beauftragt worden, auf eine zu der Familie der Dolbenblüthen gehörige Giftpflanze, welche unter der als Salat verwendeten Brunnenkresse häufig wächst, bei ihrer großen Nechlichkeit mit derselben leicht verwechselt wird und beim Genuße auf die Gesundheit schädlich wirkt, aufmerksam zu machen. Folgende Unterscheidungsmerkmale werden das Erkennen derselben leicht ermöglichen: Während die Brunnenkresse einen festen Stengel, flache Blattstiele und dicke, herzförmige und matt dunkelgrüne Blätter hat, hat die Pflanze, besonders unter dem Namen „Sumpfschirm“ bekannt, einen hohlen, leicht zerbrechlichen Stengel, runde Blattstiele und eiförmige, glänzend hellgrüne und sehr dünne Blätter. Beim Genuße der Brunnenkresse wird deshalb die größte Vorsicht geboten sein.

— Die billigste Küche. In Wien macht gegenwärtig folgendes Scherwort die Runde: „Wo speißt man am billigsten?“ Die Antwort lautet: „Bei der Post“, und zwar aus folgenden Gründen: Bei der Post bekommt man das Couvert um 3 Kreuzer, à la carte wird man um 2 Kreuzer bedient und die Lektüren hat man ganz umsonst, wenn man die Marken persönlich benutzt.

— (Nacht der Gewohnheit.) „Ich sage Ihnen, Alles ist Gewohnheit! Ich habe eine Frau, zwei Schwägerinnen und eine Schwiegermutter zu Hause. Wenn sie einmal zu schnattern aufhören, werde ich ganz irre in meiner Arbeit.“

### Dreißigige Charade.

1.  
Die Erste zeigt im wahren Sinn  
Stets Rechtlichkeit, Kraft und Muth,  
Und gibt für bleibenden Gewinn  
Sern Alles — Gut und Blut.

2. 3.  
Die Zweiten sind das Gegenstück,  
Von böllischer Natur:  
Sie nisten nur im Mißgeschick  
Und schwarz bleibt ihre Spur.

1 — 3  
Das Ganze schaltete da und dort,  
An der Eider und am Main,  
Und griff zur Zeit mit starkem Wort  
In Politik hinein.

**Halterbach.**  
**Liegenschafts-Verkauf.**  
 Aus der Gantmasse der  
 Maria Finfer,  
 ledigen Tagelöhnerin von Halterbach,  
 kommt in Folge Nachgebots die vorhan-  
 dene Liegenschaft am  
 Samstag den 22. Juni 1878,  
 Vormittags 11 Uhr,  
 auf dem Halterbacher Rathhause im 2ten  
 und letzten öffentlichen Aufstreich zum  
 Verkauf, und besteht dieselbe in:  
**Mecker A.,**  
 Zelt Lebern:  
 P.-N. 1320/1. 18 a 23 m Acker,  
 16 m Steinriegel,  
 18 a 39 m in Malmen  
 neben Wendelin Fahnacht u.  
 Georg Kummer,  
 Anschlag 200 M.  
 Anbot 100 "  
 Nachgebot 150 "  
**Mecker B.,**  
 Zelt Rammenthal:  
 P.-N. 2201/1. 14 a 32 m im Althei-  
 mer Berg neben Jakob Schü-  
 bel und den Anstößern,  
 Anschlag 25 M.  
 Anbot 10 "  
 Nachgebot 25 "  
 Hierzu werden Kaufsliebhaber einge-  
 laden.  
 Den 5. Juni 1878.  
 K. Gerichtsnotariat Nagold.  
 Hf. Dambach.

Forstamt Altenstaig,  
 Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Brennholz-Verkauf**  
 am Freitag den  
 21. Juni d. J.,  
 von Vormittags  
 9 Uhr an,  
 auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler  
 aus dem Staatswald Eichenrain 20, und  
 vom Scheidholz sämtlicher Gärten:  
 6 Rm. Buchen-Späalter, 106 Scheiter,  
 83 Prügel, 382 Anbruch, 49 Rm. Ra-  
 delholzschreiter, 124 Prügel, 369 Anbruch,  
 44 Rm. Weißtannennrinde und 32 Rm.  
 tannene Reisprügel.

Garrweiler.  
**Holz-Verkauf.**  
 Montag den 24.  
 d. Mts.,  
 Nachmittags 1 1/2  
 Uhr,  
 werden auf hiesigem Rathszimmer aus  
 dem Gemeinde-Wald Kohlberg, (bei der  
 Kohlsägmühle) 73 Stück Langholz mit  
 61,15 Rm., sowie 2 Rm. Scheiter, 1  
 Rm. Prügel, 2 Rm. Abfallholz zum Ver-  
 kauf gebracht, wozu Kaufsliebhaber ein-  
 geladen werden.  
 Bemerkt wird, daß das Langholz auch  
 in kleineren Loosen gekauft werden kann.  
 Den 12. Juni 1878.  
 Schultheißenamt.  
 Adrion.

Wödingen.  
**Akkord.**  
 Die Herstellung von 200 m Stroßen-  
 fandel wird am  
 Montag den 17. d. Mts.,  
 Nachmittags 1 Uhr,  
 auf hiesigem Rathhause verankündigt.  
 Hierzu sind tüchtige Pflasterer einge-  
 laden.  
 Gemeinderath.

Nagold.  
 7 Stück halbenenglische  
**Milchschweine**  
 hat zu verkaufen  
 Hauser z. Linde.

**Uebereinstimmende Urtheile.**  
 Herr Medicinalrath Dr. Rüst in Grabow in Mecklenburg,  
 sowie viele andere hervorragende rationelle Aerzte bezeichnen den ächten  
 rheinischen Trauben-Brusthonig als vorzügliches Hausmittel bei Husten,  
 Heiserkeit, Brust- und Hals-Leiden, Keuchhusten der Kinder, welcher diese  
 Leiden in viel kürzerer Zeit beseitigt, als jedes andere Mittel. — S. E.  
 Herr Graf und J. E. Frau Gräfin zu Leiningen Billigheim auf  
 Schloß Billigheim, Amt Roosbach in Baden, finden gegen hart-  
 nächtigen Husten und Heiserkeit kein Mittel geeigneter, als den ächten rhei-  
 nischen Trauben-Brusthonig. — Die Herren Dr. M. Freitag, Königl.  
 Professor in Bonn, Dr. Graefe in Chemnitz, Dr. Lange in Bit-  
 burg empfehlen dieses unübertreffliche, angenehme Präparat aus persön-  
 licher Ueberzeugung. — J. E. Frau Gräfin zu Sayn-Wittgenstein  
 in Verleburg in Westph. ist überrascht von der Vorzüglichkeit und  
 guten Wirkung desselben bei Katarren. — Herr Freiherr v. Dittfurth-  
 Hauptmann a. D. auf Schloß Theres bei Obertheres in Bayern er-  
 klärt, daß sich der ächte rheinische Trauben-Brusthonig in seiner Familie  
 gegen Halsleiden, Husten etc. stets glänzend bewährt habe, und mit diesen  
 Urtheilen stehen die Anerkennungen und Dankfagungen vieler tausend ge-  
 nesener Personen aller Stände in voller Uebereinstimmung.  
 Vor den vielen nur auf Täuschung berechneter Nach-  
 ahmungen und den Verkaufsstellen solcher unächtcr Ware  
 wird dringend gewarnt. Man erhält den rheinischen  
 Trauben-Brusthonig in **allein ächt** mit ne-  
 klaffen à 1, 1 1/2 und 3 M. biger  
 Verschlußmarke in Nagold bei Cond. **H. Gauss** und  
**Carl Pfomm**, in Altenstaig bei Cond. Chr. Burghard, in Calw  
 bei S. Leukhardt, vorm. W. Enslin, in Bad Teinach bei Apoth. Otto  
 Köster, in Wildberg bei Otto Jädler, in Herrenberg bei Friedr. Pflüger,  
 vorm. Karl Kraysl, in Weil die Stadt bei Gust. Schütz am Markt.  
 (Zu beziehen durch die meisten renommirten Apotheken.)

Nagold.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu  
 unserer am  
**Donnerstag den 20. Juni d. J.**  
 in unserer Restauration zum „Bahnhof“ stattfindenden Hochzeitfeier  
 freundlichst einzuladen.  
**Johann Krauß,**  
 Sohn des † Jakob Krauß, Kronenwirths von Egenhausen,  
 und seine Braut:  
**Louise Luz,**  
 Tochter des † Gottlieb Luz, Conditors von Nagold.

**Cölnisches Augenwasser**  
 von  
**Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn,**  
 zur Stärkung und Heilung der Augen und der Glieder, seines überaus feinen  
 Aromas wegen als Toilette-Mittel gleich empfehlenswerth. Preis per 1/4 Flasche  
 65 J und per 1/2 Flasche 35 J  
 Niederlage für Nagold bei Herrn Fr. Stockinger.

Nagold.  
 Feine und gewöhnliche  
**Corsette,**  
 bester Façon, empfiehlt in großer Aus-  
 wahl billigst  
 Bortenmacher Risch.

Nagold.  
**Kalk-Ausnahme**  
 Dienstag den 18. d. Mts.  
**Rausen.**

Die in den Volksschulen eingeführten  
**Rechenbücher**  
 von **Guth und Schönmann &**  
**Schen** sind in den verschiedenen Aus-  
 gaben zu den **Verlagspreisen** zu  
 beziehen durch die  
**G. W. Kaiser'sche Buchh.**

Unterschwandorf.  
**Knecht-Gesuch.**  
 Ein zuverlässiger Fuhrknecht findet so  
 fort eine Stelle gegen gute Belohnung  
 bei  
 Bauunternehmer.

Ebenso finden  
**25 Mann Erdarbeiter &**  
**10 Mann Steinbrecher**  
 Beschäftigung bei  
 Obigem.

Nagold.  
**Im Kleidermachen und**  
**Weißzeugnähen**  
 empfiehlt sich unter Zusicherung guter u.  
 billiger Bedienung  
**Frau Rösle Bucher.**  
**Schulbücher**  
 in guten Einbänden zu haben bei  
**G. W. Kaiser.**

Altenstaig.  
**Missionsfest**  
 Sonntag den 16. d. M.,  
 Nachmittags 2 Uhr,  
 wozu herzlich eingeladen wird.  
 Nagold.  
 Dienstag den 18. Juni  
**Kalkausnahme**  
 von  
**Ziegler Sautter.**

Schrader'sche  
**Weißer-Lebensessenz**  
 ist ein sehr vortheilhaftes Haus-  
 mittel, das solche in keinem  
 Hause fehlen sollte. Der Liter 1 M.  
 Apoth. Kai. Schrader, Feuerbach-Strasse.  
 Ihre „Weißer-Lebensessenz“ hat von  
 ganz wunderbarem Erfolg und die ich  
 nun wieder ganz kureit und kann wieder  
 meinem Geschäfte nachgehen.  
 Kärntner. **Franz Stimmier.**  
 Ich kann die Wirkung Ihrer Essenz nicht  
 genug rühmen, und werde solche, wo ich  
 nur kann, Roggenkrüden empfehlen.  
 Dahlen. **Joh. Emmendinger.**  
 Senden Sie noch weitere 4 Fläschchen  
 Ihrer „Weißer-Lebensessenz“ die mir die  
 besten Dienste leisten.  
 Rottenburg a. N. **Welfh. Lehner Wm.**  
 Ihre „Weißer-Lebensessenz“ ist mir in  
 Bezug auf mein Magenleiden sehr gut  
 bekommen. **D. H. Schwanen.**  
**K. Waldbach Ueberl.**

Vorzüglich in Nagold bei G. Knobel,  
 in Göttingen bei N. Spieß.

Nagold.  
**Eiernudeln**  
 in vorzüglicher Qualität per Pfd.  
 70 und 75 J.  
**Reis & Gerste 30 & 34 Pf.**  
**Kernengries . . . 23 „**  
**Habermehl . . . 25 „**  
**Welschkornmehl 25 „**  
 empfiehlt die **Kunstmehlniederlage**  
 neben der Schwane.

**Hühneraugen**  
 werden sofort besei-  
 tigt durch das neue  
 Mittel „**Acetine.**“ Preis per  
 Flacon 40 J. Niederlage bei Hrn.  
 Conditor **Heinrich Gauss** in Nagold.

**Zum Backen.**  
 Die Pechbeseinsfabrik von **G. Siner**  
 in **Grünwinkel** bei Carlseuche  
 empfiehlt  
**I<sup>a</sup> Getreide-Preßhese**  
 von unübertroffener Triebkraft und Halt-  
 barkeit, vermöge welcher Eigenschaften  
 diese Hese billiger ist, als jede andere.  
 Niederlage in Nagold bei Hrn. **David**  
**Graf, junior.**

**Ledergerbtleffloß**  
 von **Schantwecker** in **Neutlingen**  
 zum Wasserdichtmachen von Schuhen und  
 Stiefeln ist in Gläsern zu 60 J zu haben  
 in der  
**G. W. Kaiser'schen Buchhdlg.**

**Vorladungen in Gantschen.**  
 K. Oberamtsgericht Heidenstadt. **Johannes**  
**Lehmann**, Sonnenwirth in Schopfloh.  
 Tagfahrt 5. Okt. 1878.  
**Pfeifer**, **Matthias**, Schmelzosenwirth in  
 Heidenstadt. Tagfahrt 30. Aug. 1878.  
**Mäber**, **Johann Georg**, Lantermüller in  
 Dietersweiler. Tagfahrt 6. Septbr. 1878.

**Gestorben:**  
 Den 12. Juni: **Christine Theurer**,  
 Tagelöhners Frau, 63 Jahre 6 Monate  
 alt. Beerd. den 14. Juni, Nachmittags  
 3 Uhr.